

Moosbierbaumer Dorfblatt'1



Unabhängige Moosbierbaumer Dorfzeitung

Jahrgang 24

Ausgabe 71

August 2022

Herausgeber: Verein „Die Moosbierbaumer Heimatkundliche Runde“



Liebe Leserinnen und Leser unseres Dorfblattes!

„Wir brauchen vier Seiten mehr“ schlug ich dem Obmann vor. Kein Problem, meinte Bernhard. Aber dann kam es wieder mal ganz anders. Kaum jemand kann sich vorstellen, was Zeitungsmachen anbelangt, wie oft sich Dinge innerhalb einer kurzen Zeitspanne ändern können. Zuerst fiel die „Lebensgeschichte“ aus, sie wurde wegen Urlaubs der Angehörigen nicht rechtzeitig fertig. Also wieder zurück auf die gewohnten 24 Seiten, Egons Watzendorf trat an diese Stelle. Willis Reisebericht kam spät, dem fiel die Sportseite (Sommer 1972 war eh nicht viel los) zum Opfer. Herrn Draxlers Schlosskaufgeschichte beanspruchte auch zwei Seiten - die „Bemerkenswerte Frau“ wird in die nächste Ausgabe verlegt. Und zu guter Letzt brauchte die Karoline auch zwei Seiten für ihren Naturbericht - und das am letzten Tag! Ich musste schweren Herzens die diesmal sehr interessante „Anno“-Seite löschen. Wenn ich das vorher gewusst hätte, wären es doch 28 Seiten geworden...

Ach ja, in dieser Ausgabe beginnt eine neue, ganz lange Serie über unser Werk Moosbierbaum. Ich habe sehr kompetente Geschichtsforscher, auf deren Schriften ich mich stützen kann. Heute kann sich kaum jemand mehr vorstellen, wie viele Menschen einst in diesem Betrieb arbeiteten, sei es um gutes Brot zu verdienen als auch als Zwangsarbeiter oder Kriegsgefangene. Dazu kam noch der verheerende Bombenkrieg.

Danke auch für Ihren Besuch beim Maibaumfest und beim Sonnwendfeuer!

Viel Vergnügen beim Lesen dieser Ausgabe

wünschen Ihnen Ihr Obmann Bernhard Fidi

und Ihr Redakteur Anton Müllner

Zu unserem Titelbild:

„Du, da musst aufpassen - auf die zwei Millimeter Luft kommt es an!“ Wolfgang Hacker, Jg. 1944, erklärt hilfsbereit und mit Freude unserem Obmann Bernhard Fidi die richtige Einstellung des Zenith 32 DNIX - das ist nämlich der Fallstrom-Geländevergaser seines Puch Haflingers.

Die Rückseite

In Kroatien unterwegs war diesmal unsere Malerin Julie Kreuzspiegel.

Impressum: MOOSBIERBAUMER DORFBLATT'L

Herausgeber: Verein DIE MOOSBIERBAUMER HEIMATKUNDLICHE RUNDE,
3452 Moosbierbaum, Zwentendorfer Straße 15. ZVR 278307103

Redaktion: Anton Müllner Moosbierbaum

Kontonummer: AT60 2011 1223 1203 8800

Produktion: Druckerei Allform, Bolzanistraße 10 -12, Tullnerbach

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:

Medieninhaber und Verleger: Verein DIE MOOSBIERBAUMER HEIMATKUNDLICHE RUNDE,
3452 Moosbierbaum Telefon: 0699 11611580 E-Mail: ajmm@gmx.at

www.tullnerfeld.info

Besuchen Sie bitte auch unsere Facebookseite!

Geschäftszweck: Herausgabe von Druckschriften zur Förderung von Traditionsbewusstsein,
Kultur und kultureller Entwicklung in der Marktgemeinde Atzenbrugg und Umgebung

Obmann: Bernhard Fidi, Atzenbrugg, Schlossplatz 9

Grundlegende Richtung: Geistige Dorferneuerung zum Zweck der Förderung der
kommunalen Kommunikation und Integration

Beim Kreiz am Schuastaberg

von Christoph Pengl

**Von Heiligeneich bis Judenau
san friara d'Kugln gflogn,
scho domois wie a heite noch
wean wir ois Voik belogn.**

**Im 2. Wödkriag woars da Nazi
heit buntgefärbte Schergn,
de üwa uns hinwegentscheidn,
gaunz so, ois warn wir Zwergn.**

**Ihr woits uns nua fia bled vakaufn,
heats bloß auf ins Hetzn;
Göd vadienan kennts ihr nua,
wenn wir auf Foabm setzn.**

**Drum is es wichtig liabe Leit,
beim Herrn und unsrer Ehr,
dass wir gemeinsaum Friedn schoffn,
in uns, ois stärkste Wehr.**

**In Tautndorf beim Pinz hiebei
woar so a Himmlreich,
wo Menschn afoch Menschn woan,
ob oarm, ob gschickt, ob reich.**

**Oi denan de mi jetzt belächeln:
de Zäuln mecht i eich schenk'n.
Gaunz knopp nebm dem Jakobsweg
kennts Auhnen es gedenken.**

**Mochts Hoit beim Kreiz, erinnerts eich,
der Opfer ohne Naumen,
lernts stü und staad aus ihrem Leidn,
se wean sich eich erboarmen.**

140 Jahre Nikolaus-Kapelle in Watzendorf

von Egon Fischer

Viele kennen die gepflegte Kapelle in Watzendorf vom Vorbeifahren oder Vorbeiradln, aber das Jubiläum soll für uns ein Anlass sein, innezuhalten und dieses historische Zeichen des Glaubens und seine Geschichte näher zu betrachten.

ÜBER DIE ENTSTEHUNG:

Der Ort „Watzendorf“ ist zwar der kleinste in unserer Gemeinde, doch einer der ältesten und wurde schon 1120 urkundlich erwähnt. Im Mittelalter ist auch ein Geschlecht der Watzendorfer im Archiv des Stiftes Herzogenburg zu finden, das aber im 14. Jahrhundert erlosch. Der Name „Watzendorf“



130-Jahr-Feier 2012



Baronin Theresia von Stret, vermutlich eine der Besitzerin des Lindenhofs im Jahre 1905.

wird vom Dialektwort für „Weizen“ abgeleitet, was auch zu den fruchtbaren Böden passt.

Die Stifte Herzogenburg und Klosterneuburg hatten hier Besitzungen und die Gemeinde betrieb ein Altenhaus. Folgt man den historischen Ausführungen des Festredners Reg.Rat Josef Jelinek bei der 100-Jahr-Feier der Kapelle im Jahr 1882, soll am Platz der Kapelle ein Kreuz

aus Holz gestanden sein. Als das Altenhaus an einen holländischen Grafen verkauft und zu einer Pension umgestaltet wurde, stiftete er eine Kapelle, die zuerst Teil des Lindenhofs war und später versetzt am jetzigen Standort neu errichtet wurde (siehe: Fröhlich/Reither „Zeugen des Glaubens aus Holz und Stein“, 1989).

DIE NIKOLAUS-KAPELLE:

Die Kapelle beherbergt drei sehenswerte Figuren, die angeblich aus Holland gebracht wurden: einen gotischen Bischof, nämlich den Hl. Nikolaus als Namensgeber für die Kapelle, eine barocke Darstellung der Gnadenmutter und eine ausdrucksstarke Pietà.

KAPELLE UND DORFGEMEINSCHAFT:

Schon bei der Errichtung der Kapelle waren die Dorfbewohner aktiv beteiligt und bis heute ist die Kapelle nicht nur der religiöse Mittelpunkt des Ortes, sondern auch wesentlicher Teil der Dorfkultur.



**Der Lindenhof 1920 – das Gasthaus selbst existiert nicht mehr,
wohl aber das rückwärtige Gebäude**

Die 100-Jahr-Feier fand 1982 mit einem Bittgang und einer Feldmesse statt und in den Festreden wurde das vorbildliche Engagement der Ortsbewohner für „ihre“ Kapelle hervorgehoben. 1989 wurde nach einer großen Renovierung die Kapelle von Propst Maximilian Fürnsinn wieder geweiht. 2012 feierte man mit einer Feldmesse die von Pfarrer Richard Jindra gehalten wurde das 130-Jahr-Jubiläum.

Stellvertretend für die Ortsbewohner wurde hier besonders das Engagement von Richard und Helene Rotter als jahrzehntelange Betreuer der Kapelle hervorgehoben und auch Frau Gattinger gedacht, die den Läutedienst bis zur Installation des elektrischen Geläutes versah.

Die Betreuung der Kapelle liegt jetzt bei Frau Marianne Herzog und wird von der enga-

gierten Dorfgemeinschaft unterstützt. Und so verbinden die steinernen Zeugen des Glaubens



Innenraum der Kapelle mit der Gnadenmutter, der Pietà und dem Hl. Nikolaus. Im Vordergrund die Ministranten bei der 130-Jahr Feier.

nicht nur die Generationen, sondern auch die Menschen eines Ortes. Gemeinsam gilt es das zu achten und zu erhalten, was wir als Erbe von den Generationen vor uns übernommen haben. Die Kapelle in Watzendorf ist ein vorbildliches Beispiel dafür.

Herr Richard Rotter und seine Frau Helene Rotter sorgten jahrzehntelang für die Kapelle. Hier Richard Rotter bei der Arbeit in der Kapelle 1999.



Frühstück beim Weber

Interview mit Zeitzeugen. Altbürgermeister Alois Draxler erinnert sich.

In der heutigen Ausgabe dürfen wir wieder als Interview-Partner unseren Abgm. Alois Draxler herzlich begrüßen und möchten uns einem besonderen Meilensein in seinem politischen Schaffen näher widmen: Dem Ankauf des Schlosses Atzenbrugg sowie den damaligen Ideen zur Verwendung dieser Immobilie.

Es war Anfang 1974, Hr. Draxler war noch nicht Bürgermeister, er wurde jedoch bewusst schon vom amtierenden Bgm. Haferl in die laufenden Gespräche mit dem Augustiner-Chorherrn Stift Klosterneuburg als damaligem Eigentümer eingebunden. In diesen ging es jedoch vorerst nur

um den Erwerb der Schosswiese – auf der aktuell der Kindergarten errichtet wird. Als Kaufpreis waren ÖS 300.000,- vereinbart worden.

Durch das gute Einvernehmen mit dem Stift Klosterneuburg konnte die Schlosswiese bereits vor 1975 für den weit über die Gemeindegrenzen hinaus bekannten „Atzenbrunner Großkirntag“ genutzt werden. Der formale Grunderwerb erfolgte nach der Gemeinderatswahl 1975. Ab dann tauchte regelmäßig im Gemeinderat die Frage auf: „Was geschieht mit dem Schloss jetzt?“

Das Schlossareal selbst wurde nach dem Krieg durch das Stift Klosterneuburg größtenteils für einfache Wohnzwecke genutzt bis es 1958 in den Besitz des Herrn Ferencak kam. Dieser installierte hier den Firmensitz seiner Firma der „Erste Atzenbrunner Möbelfabrik“. Dieses Unternehmen erzeugte jedoch kein einziges Möbelstück in diesen Gemäuern bzw. kam er bis Mitte der 1970er Jahre in finanzielle Schwierigkeiten.

Bgm. Draxler fasste den Entschluss den Erwerb des Schlossareales zu versuchen. Durch

mühsame Recherchen und mit Unterstützung eines Tullner Notars konnte mit einer Gläubigerin in Hadres Kontakt aufgenommen werden, die eine Forderung in Höhe von 400.000 Schilling an Hrn. Ferencak hatte. Die Gemeinde einigte sich mit der Gläubigerin, übernahm die Forderung, diese wurde fällig gestellt und die Versteigerung beim Bezirksgericht erwirkt.

Bei der Versteigerung war der gesamte Gemeinderat anwesend und die Marktgemeinde Atzenbrugg erhielt den Zuschlag für ÖS 2,000.000,-.

Die Finanzierung dieser Summe wurde über

die Raiffeisenbank Heiligeneich abgewickelt.

Nach mehreren erfolglosen Einsprüchen des Herrn Ferencak am Bezirks- bzw. Kreisgericht wurde der Eigentumserwerb im Jahr 1978 bestätigt und formell durchgeführt.

Am 6. Mai 1978 erfolgten nach einem Aufruf des Bgm. Draxlers (damals schon zur tatkräftigen Bürgerbeteiligung) die ersten Arbeiten nach dem Auszug des vorigen Eigentümers.

Die Freude in der Bevölkerung dass das Atzenbrunner Schloss nun wieder „uns“ gehört war sehr groß. Viele Freiwillige aus der Dorfbevölkerung fanden sich, um die ersten anstehenden Arbeiten in Eigenregie unentgeltlich durchzuführen.

Bgm. Draxler konnte nach langen Diskussionen den damaligen Gemeinderat von seinem Grundgedanken das Schloss Atzenbrugg zu erwerben, zu revitalisieren und für die Bevölkerung bzw. für den eigenen Gebrauch der Gemeinde Atzenbrugg nutzbar zu machen und somit auch den Ortskern zu beleben, überzeugen. Die damaligen Ideen für die Nutzung der Liegenschaft gingen über ein Standesamt, die



MARKTGEMEINDE
ATZENBRUGG

Freitag, den 28.04.1978

Geschätzte Bevölkerung von Atzenbrugg!

Obwohl die Gemeinde bereits am 15. Dezember des Vorjahres im Versteigerungswege das Schloß Atzenbrugg erwerben konnte, erfolgte erst am 20. April diesen Jahres die endgültige Übergabe der Liegenschaft durch das Bezirksgericht Tulln. Diese Verzögerung entstand durch den nochmaligen Versuch des bisherigen Besitzers, die Übergabe durch einen Einspruch zu verhindern, um für sich noch einmal das Schloß zu retten. Allerdings hat das Bezirksgericht Tulln und das Kreisgericht St. Pölten Recht gesprochen und den Einspruch verworfen.

Die Gemeinde will nun noch unbedingt das Schubertjahr 1978 nützen - es haben sich in diesem Zusammenhang bereits zahlreiche Gäste aus dem Kultur- und Musikleben angesagt. Es liegt nun in unserer Hand, diese Gelegenheit wahrzunehmen.

Natürlich kommt eine Unmenge Arbeit auf uns zu, die nur gemeinsam in einem längeren Zeitraum bewältigt werden kann. Die ersten Schritte wurden bereits eingeleitet; der Gemeinderat hat in seiner letzten Sitzung bereits die Restaurierungsarbeiten am Schuberthäuschen in Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt und der Kulturabteilung des Landes NÖ vergeben.

Es ist sicherlich auch schon bekannt, daß am Montag, dem 8. Mai 1978 die erste Maiandacht in der Schloßkapelle stattfinden wird und beherzte Männer und Frauen aus Atzenbrugg bereits mit der Säuberung der Kapelle begonnen haben. Daraufhin soll schon zu den Pfingstfeiertagen der Park des Schlosses für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Deshalb darf ich Sie, geschätzte Mitbürger, recht herzlich einladen,

am Samstag, dem 6. Mai 1978, ab 13 Uhr

mitzuhelfen, sowohl den Park als auch den Zugang zum Schuberthäuschen und dergleichen, so gut als möglich instanzzusetzen.

Ich bitte Sie, zu kommen und freue mich auf Ihre Mithilfe.

Der Bürgermeister:

Alois Draxler eh.

Umsiedelung des Gendarmeriepostens vom Gemeindehaus ins Schloss, die Errichtung eines Kindergartens mit Nutzung des Schlossgartens, eine Außenstelle der Bezirkshauptmannschaft Tulln bis hin zu den ersten Gedanken zur Nutzung als Büro für das in Gründung befindliche Hilfswerk Region Atzenbrugg.

Auch bildete sich bereits ein Personenkreis zur Förderung und Erhaltung der Schubertgedenkstätte, der dann auch zur Gründung des aktuell noch bestehenden Schubert Komitees führte.

Um für das Schossaral einen vernünftigen Geschäftsbetrieb zu ermöglichen und um nicht dauernd den Gemeinderat mit Beschlüssen befassen zu müssen, legte Draxler auch den Grundstein für die Gründung der

Schlossbetriebs-GmbH zum Erhalt des Gebäudes und der Veranstaltungsstätte. Der Aufsichtsrat wurde bewusst durch Mitglieder des Gemeinderates aller Fraktionen besetzt um hier eine größtmögliche Kontrolle der Geschäftsführung gewährleisten zu können.

Auch gab es vor dem Erwerb des Schlosses eine Besprechung mit dem damaligen Landeshauptmann Andreas Maurer zur Unterstützung der Revitalisierung durch das Land NÖ. LH Maurer habe Draxler von diesem Vorhaben abgeraten mit den ihm sehr gut in Erinnerung gebliebenen, mahnenden Worten: „Überlegt euch das gut, das ist ein Fass ohne Boden!“ Unbeirrt hielt Draxler jedoch an dem Vorhaben fest, nach der Schlosswiese auch das Schlossgebäude in den Besitz der Gemeinde Atzenbrugg zu bringen.

Bereits im Jahre 1978 konnte durch LH Maurer das bereits renovierte Schuberthäuschen feierlich mit einer Schubertiade eröffnet werden und er bedankte sich bei Bgm. Draxler, daß er dieses Projekt – entgegen seinem Ratschlag – fortgeführt hat.

Die Moosbierbaumer Heimatkundliche Runde bedankt sich hiermit bei Abgm. Draxler für seine – heute großteils vergessenen – Bemühungen. Mit Freude blicken wir somit den aktuellen Plänen der Gemeindeführung entgegen und hoffen, dass die damalige Idee zur Ortskernbelebung und Einbindung der Bevölkerung erfolgreich weitergeführt wird, und dass „unser Schloss“ auch von „unseren Leuten“ genutzt wird.

Aktuelles vom „Netzwerk Natur Tullnerfeld“

von DI Karoline Karpati

Beim Leader-Projekt „Netzwerk Natur Tullnerfeld“ hat sich in den letzten Monaten viel getan. Bei den Exkursionen „Vom Wagram bis zu den Donauauen“ im nordwestlichen Tullnerfeld sowie „Landschaft im Wandel“ im südöstlichen Tullnerfeld haben viel Teilnehmerinnen und Teilnehmer mehr über die Natur im Tullnerfeld erfahren. Unsere Workshops „Was können wir gemeinsam für mehr Natur im Tullnerfeld tun?“ im Mai im Pfarrkultursaal in Absdorf und im Juni im Atrium Tulln haben zur Diskussion und zum Tun angeregt.

Für alle, die diese Veranstaltungen versäumt haben bietet die Homepage www.natur-tullnerfeld.at zahlreiche Informationen über viele im Tullnerfeld heimische Arten, deren Lebensräume und das Projekt Netzwerk Natur Tullnerfeld sowie eine Nachlese der Veranstaltungen. Auf der Facebookseite <https://www.facebook.com/netzwerknaturtullnerfeld/> werden wöchentlich spannende Naturbeiträge veröffentlicht.

Vielfältige Informationen bieten auch die zwei bisher im Projekt entstandenen Kurzfilme über wichtige Lebensräume des Tullnerfeld. Ein Film über Feldgehölze und ein zweiter über die Feuchtbiotope im Tullnerfeld, zu sehen auf unserer Homepage auf der Unterseite Multimedia. Im Mai und Juli fanden die Dreharbeiten zum dritten Kurzfilm über „Wiesen, Weiden und Brachen im Tullnerfeld“ statt, der Film wird in Kürze veröffentlicht. Vorab möchten wir zwei charakteristische Tierarten dieses

Hamsterfoto von Kurt Kracher:



Lebensraumes, die in ihrem Vorkommen stark gefährdet sind, vorstellen: den Feldhamster und das europäische Ziesel.

Der Feldhamster (*Cricetus cricetus*) kommt sowohl im nördlichen als auch im südlichen Tullnerfeld vor, wo der einstige dämmerungsaktive Waldsteppenbewohner heute auf Feldern und an deren Rändern, an Feldwegen, Böschungen und Rainen, mancherorts auch auf Trockenrasen und in Weingärten zu finden ist. Aufgrund seines farbenprächtigen Fells ist er wohl eines der attraktivsten heimischen Nagetiere. Wegen seiner beträchtlichen Wintervorräte (2-4 kg) wurde er früher rücksichtslos verfolgt. Heute zählt er zu den am meisten gefährdeten Tierarten Österreichs. Die Modernisierungen in der Landwirtschaft in den letzten Jahrzehnten führte dazu, dass bei der herbstlichen Ernte keine Körner mehr auf den Feldern verbleiben, die sich die Tiere als winterliches Futter, das sie dringend benötigen um diese Jahreszeit zu überstehen, in ihre Baue eintragen könnten. Das Anlegen von Brachen, das nicht Abernten von kleineren Getreidestreifen als Futterstreifen, die seltenere Mahd von Böschungen u.ä. Maßnahmen, die sicherstellen, dass ausreichend Winternahrung zur Verfügung steht, können die Lebensraumbedingungen für den Feldhamster wieder verbessern.

Das Europäische Ziesel (*Spermophilus citellus*) ist ein kleines Steppennagetier aus der Familie der Hörnchen, das im Osten Österreichs, so auch im Tullnerfeld, einst weit verbreitet war. Ziesel bewohnen wiesenartige Lebensräume, leben in Kolonien und brauchen geeigneten Boden zum Graben ihrer Baue und kurz gehaltenen Bewuchs, damit sie Ausschau nach Feinden halten können. Ein einzelnes Tier oder ein Weibchen mit seinen meist 3-6 Jungen bewohnt einen Bau, der durch mehrere Röhren mit 5-7 cm großen Baueingängen (Löchern) erreicht werden kann. Die kalte Jahreszeit überdauern die Tiere im Winterschlaf.

Mit Unterstützung von Bund, Land und Europäischer Union

 Bundesministerium
Landwirtschaft, Regionen
und Tourismus

 LE 14-20
Entwicklung für den Ländlichen Raum



Europäischer
Landwirtschaftsfonds für
die Entwicklung des
ländlichen Raums:
Hier investiert Europa in
die ländlichen Gebiete.



Zwischen April und September sind sie bei sonniger, warmer Witterung tagsüber bei der Nahrungssuche nach Gräsern und Kräutern zu beobachten.

Leider zählen Ziesel nach der aktuellen „Roten Liste gefährdeter Tierarten“ als stark gefährdete Art, eine Art also, bei der angenommen wird, „dass sie mit zumindest 20%-iger Wahrscheinlichkeit in den nächsten 20 Jahren (oder 5 Generationen) ausstirbt.“ Durch die massiven Landschaftsumgestaltungen sind geeignete Lebensräume stark zurückgegangen, Kolonien geschrumpft oder ganz erloschen – so auch im Tullnerfeld. Nun gilt es, die letzten Lebensräume der Ziesel zu schützen, zu sichern und bestmöglich zu vernetzen, damit wir und kommende Generationen auch in Zukunft mit den „Männchen-machenden und pfeifenden“ Erdhörnchen eine Freude haben.

Zieselfoto von Klemens Wesely:



Mehr Informationen über Feldhamster und Ziesel finden Sie unter:

<https://www.noe-naturschutzbund.at/schutz-des-feldhamster.html>
<https://www.noe-naturschutzbund.at/ziesel.html>

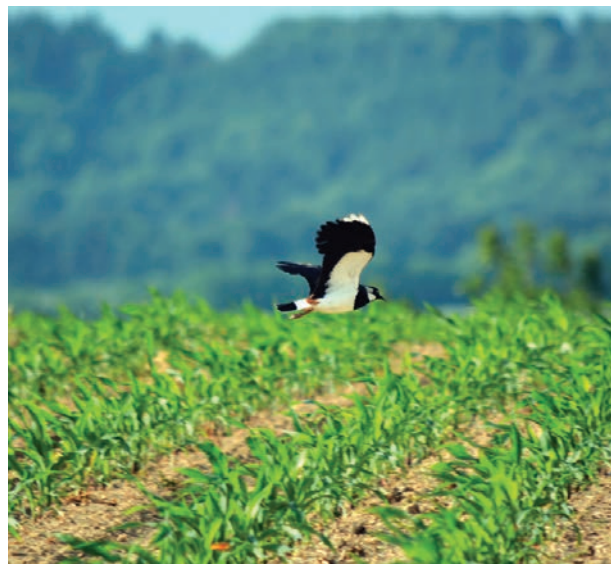
Wir bitten um Meldung von Feldhamster- und Zieselsichtungen unter www.naturbeobachtung.at.

Folgende Veranstaltungen laden im September dazu ein mehr über die Natur im Tullner-

feld zu erfahren:

Samstag, 17. September 2022, 9:00
Exkursion „Mit dem Fahrrad durch das südwestliche Tullnerfeld“

Kiebitzfoto von Christian Kienböck:



Wir erleben gemeinsam mit der FUER - Königstetten und der Moosbierbaumer Heimatkundlichen Runde die Natur des herbstlichen Tullnerfeldes in der Umgebung von Moosbierbaum, Trasdorf und der Perschling mit spannenden historischen und heimatkundlichen Einblicken. Begleiten Sie uns in die Natur und Kultur einer besonderen Landschaft.

Treffpunkt um 9:00 am Schlossplatz Atzenbrugg

Dienstag, 27. September 2022, 18:30
Workshop „Was können wir gemeinsam für mehr Natur im Tullnerfeld tun?“

Im Gemeindesaal Michelhausen diskutieren wir über die Zukunft des Tullnerfelds als gemeinsamer Lebensraum für Tiere, Pflanzen und Menschen. Wie schaffen wir es, unser Tullnerfeld für alle lebenswert zu gestalten? Zum Einstieg gibt ein Vortrag zum Thema, wie wir Biodiversität im Tullnerfeld fördern können, Handlungsanregungen. Kommen Sie vorbei und diskutieren Sie mit!

Mit Unterstützung von Bund, Land und Europäischer Union

 Bundesministerium
Landwirtschaft, Regionen
und Tourismus

 LE 14-20
Entwicklung für den Ländlichen Raum



Europäischer
Landwirtschaftsfonds für
die Entwicklung des
ländlichen Raums:
Hier investiert Europa in
die ländlichen Gebiete.



Eine Reise in die mobile Vergangenheit

von Wilhelm Müllner

2. August 2022, strahlendes Sommerwetter und ein Ziel: Zurück in die Vergangenheit, genauer gesagt ins Jahr 1935.

In besagtem Jahr wurde nicht nur am 3. August die Grossglockner-Hochalpenstrasse vom damaligen Bundespräsidenten Wilhelm Miklas feierlich eröffnet.

Beinahe am gleichen Tage wurde im Homburger HOREX-Werk ein Motorrad der 350ccm³-Klasse fertiggestellt. S35, die Typenbezeichnung, weist schon auf die „sportliche“ Maschine hin.

HOREX, zusammengesetzt aus Homburg und Rex (der Vater des Firmengründers war Erfinder der berühmten REX-Einmachgläser), produzierte von 1923 bis 1956 Motorräder von herausragender Qualität. Bei uns vor Allem bekannt durch die „Regina“, sozusagen dem Enkel meiner in 3 Jahren aufwändig restaurierten S35.

Also wirklich die besten Voraussetzungen, den „Glocknerbaraberern“, wie die 3200 Bauarbeiter der Hochalpenstraße genannt wurden, die Ehre zu erweisen.

Das Gepäck wurde natürlich schon im vorhinein montiert, eine grosse Werkzeugtasche aus den 50ern, der große Moser-Rucksack aus den 30ern und der „feine Zwirn“, den meine gute Margret handgenäht hat, fanden gut Platz. Zuerst natürlich noch zum Haferl, eine Stärkung und ein ToiToiToi vor der Abfahrt gehören einfach dazu.

Die Strecke führt über St. Pölten und Obergrafendorf zum ersten Stopp nach Texing. Von hier weiter über den Grubberg und Göstling nach Palfau. Die Maschine läuft perfekt, eine Reisegeschwindigkeit von 80 km/h erweist sich als ideal, weit vorausschauendes Fahren vorausgesetzt!

Gegen Mittag geht's schon über den Buchauer Sattel in Richtung Admont. Nach einem ausgiebigen Mittagessen am Hauptplatz in Liezen führt die Reise über das Ennstal, vorbei an Schladming nach Wagrain. Nach rund 330 km ist das Tagesziel Bruck an der Glocknerstrasse, erreicht. Die Quartiersuche mit leerem Tank erweist sich als schwieriger als erwartet, die in meinem Touring-Jahrbuch von 1927 vorgeschlagenen Unterkünfte sind entweder nicht mehr vorhanden oder weit außerhalb des finanziellen Rahmens.



Schließlich findet sich Dank eines Oldtimer-Kollegen aus Bruck doch noch eine adäquate Unterkunft direkt an der Salzachbrücke.

Frisch gestärkt und ausgeruht, aber mit einer gehörigen Portion Respekt folgt am nächsten Morgen die Anfahrt über Fusch zur Mautstelle. Dank einer eigenen Motorradspur kann ich mich an den erstaunten Automobilisten vorbeischlängeln, und schon geht es rauf auf den höchsten Berg Österreichs.

Bergan braucht es den höchsten Gang des tankgeschalteten 3-Gang-Getriebes natürlich nicht, es ist ein steter Wechsel zwischen Erstem und Zweitem. Die 14,5 PS aus dem Viertaktmotor erlauben es, gut mit dem restlichen Verkehr mitzuschwimmen. So ist auch bald die Edelweiss Spitze erreicht, wo mich ein grosses Hallo der großteils ausländischen Fahrer erwartet. Weiter über das Hochtor zur Franz-Josefs-Höhe, erstmals merke ich, dass sich die Technik der Bremsen in den letzten 90 Jahren deutlich verändert hat!

Der Blick auf die Pasterze ruft sofort Gewissensbisse hervor. Der größte Gletscher Österreichs ist nur mehr ein kleines Eisrinnsal, das unterhalb der Franz-Josefs-Höhe in einem riesigen See endet. Wir sollten schleunigst unsere Lebensweise überdenken. Dazu gehören leider auch unnötige Ausflugsfahrten wie die hier geschilderte.

Trotz Allem versöhnt die Natur mit einem großartigen Bergpanorama, der Himmel zeigt sich am Jahrestag der Hochalpenstrasseneröffnung wolkenlos, was sogar den berganstrebenden Cyclisten ein Lächeln ins sonst angestrengte Gesicht zaubert.

Noch ein Abstecher nach Heiligenblut in Kärnten, das wohl berühmteste Bergdorf im Lande, dann geht es auch schon zurück in Richtung Fusch.

Das Vertrauen in die Bremsen schwindet immer mehr, den Großteil der Verzögerung übernimmt mittlerweile die Motorbremse.

Zurück geht's nach einer Übernachtung direkt am Zellersee auf der Anreisestrecke, Temperaturen um die 36°C schonen weder Fahrer noch Maschine. Gegen 15:30 kann ich dann auch schon ein kühles Seiterl in Haferls Imbiss genießen.

Rückblickend war es eine aufregende Tour, ich durfte viele Fragen interessierter Passanten beantworten, mich unzählige Male als Fotomotiv zur Verfügung stellen und mich bei jedem erhobenen Daumen und Winker aus vorbeifahrenden Autos freuen wie ein kleines Kind.

Von der Tradition zur Moderne - die Firma Marschall

Folge 2

von Willibald Hufnagl

Die Urgroßeltern Friedrich Gottlieb und Josefa Marschall und ihre Kinder



Tochter Leopoldine heiratete in Tulln den Gemischwarenhändler Alfons Zoubek. Ihre zwei Kinder besuchten öfters die Großmutter in Weinzierl.

Sohn Karl war der Vater von Prof. Wilhelm Jaruska, akad. Maler, geb. 1916, Schüler von Albert Paris Gütersloh. Der Künstler hielt lange Zeit regen Kontakt zur Familie seines Vaters.

Tochter Johanna ging nach Straßburg (Frankreich), verehel. Lössl. Sie und ihre Kinder, besonders Tochter Margaret, hielten lange Kontakt zur Stammfamilie.



Sohn Friedrich hatte seinen Lebenskreis in Wr. Neustadt, von ihm ist wenig bekannt, außer dass er in jungen Jahren verstorben ist.



Sattlermeister Josef Marschall wurde am 21. November 1886 geboren und verrichtete auch noch im hohen Alter allfällige Sattlerarbeiten in der alten Werkstätte bis zu seinem Tod am 31. Dezember 1969.

von Josef Goldberger

Am 6. August 2022 gaben einander Karl Greiner aus der Sackgasse in Moosbierbaum und Janett Hofmann aus Einöd das Ja-Wort. Karl ist Spengler und Dachdecker im Betrieb seines Vaters Reinhard, Janett befindet sich derzeit im Mutterschutz, da sie im November ihr erstes Kind erwartet. Das frischgebackene Ehepaar wohnt im neu errichteten gemeinsamen Haus in Moosbierbaum.



Am 24. Februar 2022

kam Dominik in Tulln zur Welt. Er war damals 50 cm groß und 3.090 g schwer. Der Bub ist sehr freundlich, fremdelt nicht und lacht gerne und viel. Er bewegt sich sehr gerne und versucht schon zu stehen. Mama Waltraud Schramseis, Angestellte im LKH Klosterneuburg, und Papa Andreas Kreiml, Vertragsbediensteter im BMLV, sind zurecht stolz auf ihren Nachwuchs.

Mama Sabrina Zechbauer, Gärtnerin, und Papa Sebastian Frank, Angestellter, ist die Freude mit ihrem Kind von weitem anzusehen. Chiara kam am 30. Mai 2022 in Tulln zur Welt, sie war zarte 2.240g leicht und 45 cm groß. Sie ist sehr brav, fremdelt nicht und bewegt sich fleißig. Nur das Durchschlafen klappt noch nicht; Geduld, liebe Eltern. Die Familie wohnt in ihrer neuen Wohnung in Atzenbrugg.



Hallo, hier ist die Wanda!

Ich bin immer hungrig, lache viel und gerne wie meine Mutti und bin sehr verspielt!

Wanda Jaksch wurde am 17. März 2022 um 11:37 in Tulln/Donau mit 52 cm Größe und 3.690 g geboren.

Ihre Mutter Kristin Jaksch ist von Beruf Lehrerin in der Mittelschule.



Gesagtes

Ein gutes Wort vermag sehr viel,
bis hin zum zarten Hoffnungssamen,
der auf dem Lebensweg zum Ziel
manch' Stund' umschließt
mit gold'nem Rahmen.

Gesagtes hat oft große Macht,
kann lebenslang im Herz verweilen –
und ist es einfühlsam und sacht,
kann es umarmen
und auch heilen.

Gaby Eder

“KELLERGASSEN ERZÄHLEN ...”

von Anton Müllner
und Josef Goldberger

In den Dörfern unserer Gemeinde gibt es hunderte von Kellern und Presshäusern, die sich meist in Kellergassen befinden. Ein gescheiter Mann nannte diese kleinen lauschigen Gassen „Dorf ohne Rauchfang“. Trasdorf ist ein Ort mit vielen Kellern, Presshäusern in jeder erdenklichen Form! Diesmal besuchen wir das „Thal“, eine Kellergasse mit 55 Presshäusern, die zum Teil regelrecht bewohnbar gemacht wurden und die auch sehr rege genutzt werden. Nichtsdestotrotz hat dieses sich von Norden gegen den Hang ziehendes Gäßchen seinen idyllischen Charakter gewahrt. Wir betrachten zuerst die linke, danach die rechte Talseite.

Im Thal ostseitig



**Berger
Herbert
Hütteldorf**



**Wasserhäuschen
der Kellergemeinschaft
“Im Thal”**



**Brandstetter
Johann und Maria
Dürnrohr**

**Meissner Helmut
Buttendorf
vormals D´Allemand Rudolf Bärndorf**

**Meissner Helmut
Buttendorf
vormals Scharl Buttendorf**





**Palwein
Hannes
Buttendorf**
vormals Rassinger
Buttendorf

**Keiblinger
Manfred
und Monika
Trasdorf**



**Gigl
Leopold
Trasdorf**



**Ehmoser
Langenschönbichl**

**Frech
Asperhofen**



Hohl Wien



Im Thal westseitig



Muck Christine (+Josef)
Kremser Straße
Trasdorf



Fitz Mattias Trasdorf
vormals Henninger Franz
Dürnrohr



Haslinger Herbert
Atzenbrugg
vormals Kandra
Rudolf, davor Bodlak
Leopold Trasdorf



Fitz Mattias Trasdorf
vormals Hütterer Karl
Zwentendorf



Haslinger Herbert
Atzenbrugg
vormals Kandra
Rudolf, davor Baumgartner
Ferdinand Dürnrohr

Zehetner Gerhard
Maria Ponsee
vormals Heiss Herbert, davor
Praschak, vorher Weiß
alle Trasdorf



Henninger Josef
Atzenbrugg
vormals Langgassner, Dürnrohr



Das Werk Moosbierbaum

von Anton Müllner

Folge 1

Von der Pulverfabrik zur Raffinerie.

Kaum jemand aus der jüngeren Generation kann sich heute vorstellen, was sich auf dem Gelände des heutigen Golfplatzes und dem des stillgelegten Kohlekraftwerkes abspielte. Mit dieser Serie, die auf der Basis der Forschungen von Richard Richter aus Zwentendorf und Anton Handelsberger aus Dürnrrohr unter Mithilfe des Museumskustos von Zwentendorf Ing. Gerhard Bauer entsteht, möchte ich diese für unsere Orte so prägende Industrieanlage der Nachwelt in Erinnerung behalten.

Anfang November 1916 erschienen einige höhere Militärpersonen in der Gegend, untersuchten das Gelände und nahmen einige Messungen vor. Sie verschwanden wieder, ohne jemand über ihre Mission etwas zu sagen. Im Gelände der damaligen Ortsgemeinde Zwentendorf, vornehmlich in der Freiheit Dürnrrohr in der Riede „Grillenbühel“ und in der Freiheit Erpersdorf in der Riede „Budlbau“ am westlichen Rande des Perschling-Hochwassergrabens, sowie beim „Waggraben“ zwischen Kleinschönbichl und Pischelsdorf wurden die dort liegenden Acker- und Wiesengrundstücke als Baugelände vorgesehen. Dazu kamen wegen des notwendigen Bahnanschlusses und sonstiger Anlagen noch Flurgrundstücke der Nachbargemeinden Trasdorf und Atzenbrugg (in der Freiheit Moosbierbaum), wodurch insgesamt etwa 550 Joch abgesteckt wurden. Es war mehr als für die geplante Fabrik erforderlich war. Durch das Übermaß bedingt wurden daher die außerhalb des eigentlichen Fabrikterritoriums gelegenen Grundstücke – etwa 100 Joch – im Oktober 1918 zu einer großen Landwirtschaft zusammengelegt und bildeten mit den erbauten Wirtschaftshöfen und Arbeiterwohnungen die „Fabriksökonomie“ (beim Hohlkreuz).

Dieser Eintrag in der Zwentendorfer Pfarrchronik zeigt, unter welcher Geheimhaltung die Geländeuntersuchungen für diese wichtige Fabrik durchgeführt wurden. Niemand von den Dorfbewohnern ahnte, was da in den kommenden Jahren auf sie zukommen würde. Es war dies die zweite große Zäsur für die einfache Landbevölkerung. Zwanzig Jahre zuvor war es der Eisenbahnbau. Die Verbindungsbahn Tulln - St. Pölten zwischen der Franz Josefsbahn und der Kaiserin Elisabeth - Westbahn wurde 1885 eröffnet und

das bedeutete einen großen Eingriff in die Lebensweise der einfachen Landbevölkerung.

Warum kam es zur Planung und zum Bau einer Pulverfabrik und warum gerade in unserer Gegend?

Die Österreichisch-Ungarische Monarchie befand sich mitten im Weltkrieg, der später der „Erste“ genannt wurde. Der Munitionsbedarf war enorm, die Fabriken im Süden von Wien waren ausgelastet. Mit dem Kriegseintritt Amerikas 1917 und den gewaltigen Materialschlachten an mehreren Fronten war die Rüstungskapazität der Monarchie nahezu erschöpft. Insbesondere der gestiegene Sprengstoffbedarf der Armee veranlasste das k.u.k. Kriegsministerium nach privatem Kapital zur Mitfinanzierung einer Sprengstofffabrik Umschau zu halten.

Wobei die Idee zur Errichtung einer Pulverfabrik sicher schon beim Eintritt Österreich-Ungarns in das Kriegsgeschehen bestand, wenn nicht schon früher. Es gibt viele Notizen aus früheren Zeiten, die diese Behauptung untermauern. Im sogenannten „Hindenburg-Programm“ war niedergeschrieben, daß jeder Staat für seine Verteidigung selbst sorgen muß. Damit verbunden war die Verfügbarkeit von ausreichendem Kriegsmaterial.

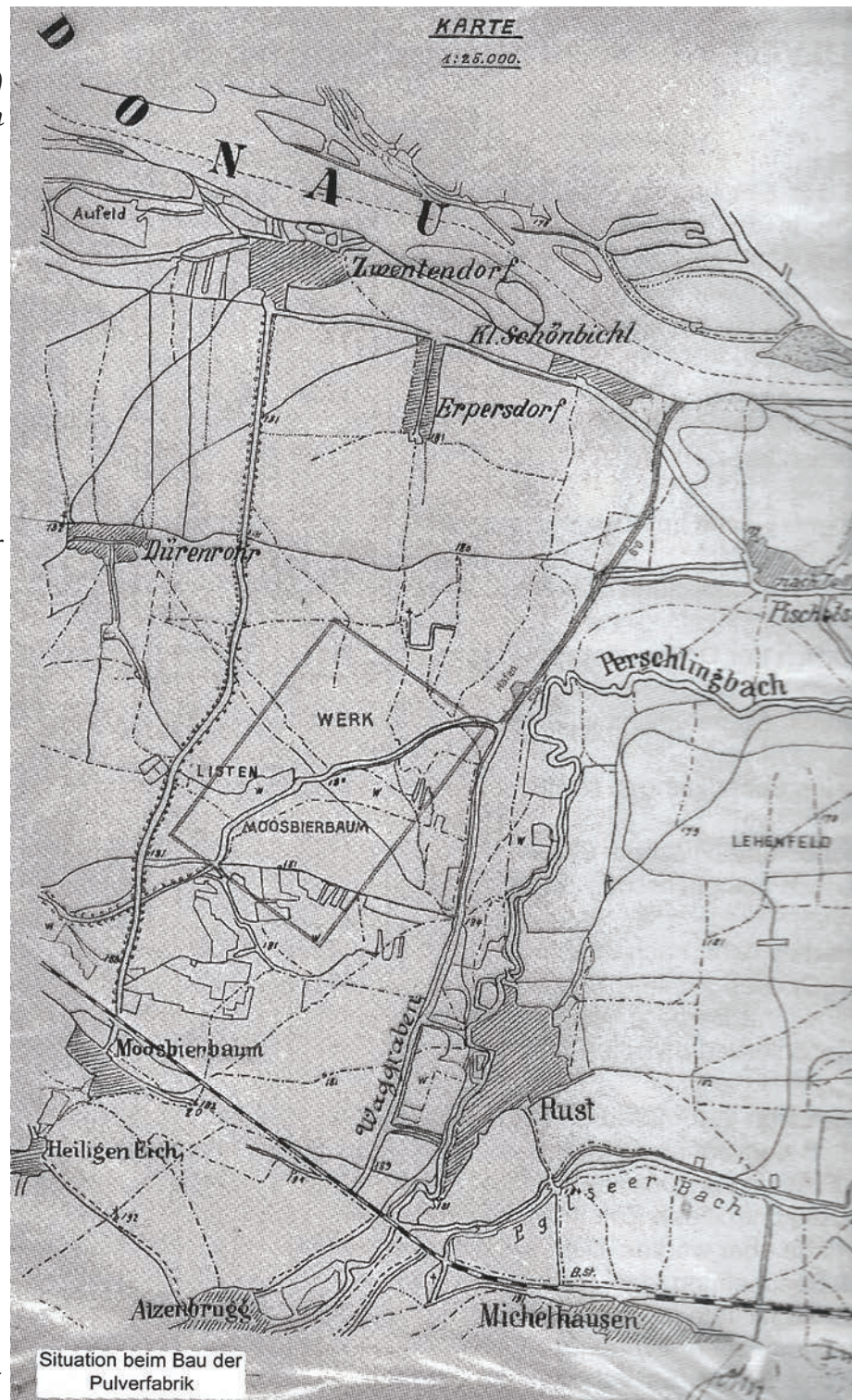
Zur Ansiedlung der Pulverfabrik im Tullner Feld kam es, da folgende Voraussetzungen vorhanden waren:

- ebene Fläche im Ausmaß von etwa zwei km²*
- nächste Ansiedlung oder Verkehrsader mindestens 1.000 m entfernt*
- südlich der Donau, österreichisches Kernland (Tschechengefahr)*
- Donau als natürliche Grenze, Donau-nähe wegen Abwässer*

- keine Schädigungen öffentlicher Interessen (d. h. keine Absiedlung)
- auf österreichischem Gebiet, die ungarische Tiefebene bot sich an, wurde jedoch aus politischen Erwägungen abgelehnt, vergleiche Tschechengefahr.

Erst im Herbst 1916, nach Zusage der Firmen Skodawerke in Pilsen, vertreten durch Dr. Karl Freiherr von Skoda, und der Wetzler AG. in Wien, vertreten durch Geheimrat Bernhard Wetzler, zum Bau einer Pulverfabrik, wird das Areal nächst Moosbierbaum visitiert und für den Bau einer Fabrikanlage empfohlen.

Auf diesem, von den Militärbehörden ausgewählten Gelände ergaben sich, vor allem durch den hohen Grundwasserspiegel, einige Probleme. Das wird sich in späterer Folge in sanitärer und hygienischer Hinsicht verheerend auswirken. Die ständige, unkontrollierte Zufuhr von Regenwasser durch den Hüttelbach machte diese Gründe agrarisch eher wertlos. Dies war sicher ein großer Vorteil bei der Erschließung und Beschaffung des Geländes in diesem Ausmaß. Die ortsansässige Bauernschaft leistete keinerlei Widerstand, konnte sie doch auf diesen Feldern keinen sonderlichen Ernteertrag einbringen. Wurden sie doch als „saure Wiesen“ bezeichnet. Es sei erwähnt, daß die finanzielle Abgeltung für diese Grundstücke, für die damalige Zeit eine eher



großzügige war. Dass der Geldwert, welcher für manche der ehemaligen Grundeigentümer beschaulichen Wohlstand garantieren sollte, innerhalb von 5 - 6 Jahren auf nichts zusammenschmolz, ist sicher nicht Schuld der Fabrikserbauer.

Der hohe Grundwasserspiegel und die Dringlichkeit der eigenen Munitionsversorgung verhinderte jede Unterkellerung bzw. echte massive Bauweise. Nur die Objekte

91 und 92 (Werkstor, Portier, Stallungen und Verwaltung) im Süden der Anlage wurden mit Kellern ausgestattet.

Die Gründerfirmen:

Die Skodawerke in Pilsen zählten neben den Munitions-, Stahl- und Metallwerken Manfred Weiss in Budapest zu den größten Geschützproduzenten der Monarchie. Sie betrieben auch eigene Munitionsfabriken als Ergänzung ihres Produktionsprogramms.

Die modern eingerichtete Pulverfabrik in Pilsen wurde 1916 durch eine Explosion und Feuer vernichtet. Die Skodawerke besaßen eine Lizenz auf das Patent der Firma Bofors/Nobelkrut in Schweden für die Erzeugung von raucharmem Pulver im eigens entwickelten Pressverfahren ohne Einsatz von Lösungsmitteln.

Die Skodawerke sind um 1900 durch Umwandlung bedeutender Unternehmen der Metallindustrie in Form einer Aktiengesellschaft entstanden, so durch Emil Skoda in Pilsen. Die Skodawerke hatten vom Kriegsanfang 1914 bis 30. Juni 1917 Kriegsmaterial im Wert von 464 Mio. Kronen geliefert. Dazu kamen Lieferungen an die Türkei im Rahmen eines 240-Millionen-Kredites, für den das Finanzministerium die Haftung übernommen hatte.

Der Großindustrielle Bernhard Wetzler, Inhaber mehrerer Konservenfabriken, war als vermögender Kriegslieferant mit seinen Beteiligungen an den Munitionsfabriken und Generalrat der Anglo-Bank der zweite geeignete Mitbegründer der neuen Pulverfabrik. Daher erfolgte 1917 gemeinsam mit den Skodawerken in Pilsen und dem Großindustriellen Bernhard Wetzler durch die Creditanstalt für Handel und Gewerbe, Wien, die Gründung der „Pulverfabrik Skodawerke Wetzler AG“ mit Sitz in Wien I., Kantgasse 1 (gleichzeitig Büroadresse von den Skodawerken in Wien).

Am 16. September 1916 erklärt Bernhard Wetzler sich als Generalrat der Anglo-Österr. Bank AG bereit, am Gründungssyndikat mitzuwirken. Er war ein wohlhabender Kaufmann und Mitinhaber der Bernhard Wetzler Kommanditgesellschaft in Wien II., Obere Donaustrasse 17, ein Großaktionär und 1922

Präsident des Generalrates der Anglo-Österr. Bank, Zweigstelle Wien. Er gehörte der jüdischen Glaubensgemeinschaft Wien an. Am 6. Oktober 1916 trifft die Einverständniserklärung der Skodawerke in Pilsen im Kriegsministerium ein, die am Wiederaufbau ihrer zerstörten Munitionsfabrik interessiert waren. Am 16. Oktober 1916 treten die beiden Interessenten gemeinsam beim k.u.k. Kriegsministerium für die Errichtung einer „Österreichischen Pulverfabrik“ auf, wobei dem Kriegsministerium die Bereitstellung des notwendigen Firmenareals und die Vorfinanzierung der geplanten Baukosten von rd. 50.000.000 Kronen oblag. Von diesem Finanzierungsbedarf waren 35.000.000 Kronen als Beihilfe nach dem Hindenburgprogramm als nicht rückzahlbare Subvention und 15.000.000 Kronen als Darlehen mit 20-jähriger Laufzeit vorgesehen. Das k.u.k. Kriegsministerium verlangte aber als Standort ein geeignetes Areal im österreichischen Reichsgebiet. Die Auswahlkriterien (Verkehrswege, unverbautes Gebiet abseits von Siedlungen) trafen hier im industriearmen Tullnerfeld zu, weil die südlich Wiens gelegenen Gebiete genau so wie das Traisental bereits für diesen Industriezweig erschlossen waren.

Am 4. April 1917 wurden von der konstituierenden Generalversammlung in Wien die Statuten für die Gründung einer Aktiengesellschaft auf unbestimmte Dauer beschlossen.

Gegenstand des Unternehmens ist:

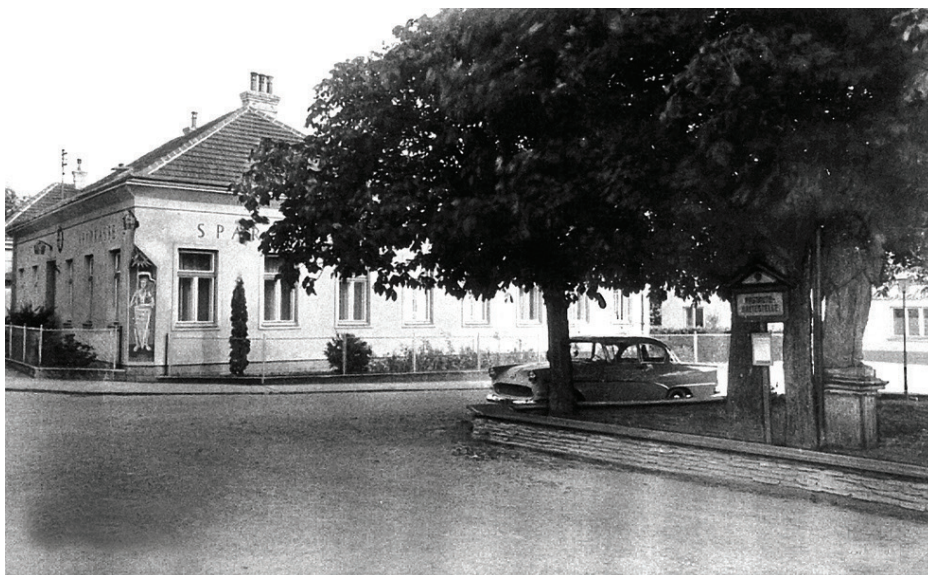
- a.) die fabrikmäßige Erzeugung von chemischen Produkten, insbesondere von Schieß-, Spreng- und Zündmitteln aller Art,*
- b.) die fabrikmäßige Produktion der für die Erzeugung von Schieß-, Spreng- und Zündmitteln erforderlichen Ausgangs-, Roh-, Zwischen- und Abfallprodukte;*
- c.) die fabrikmäßige Erzeugung aller sonstigen in diese Industriezweige einschlagenden Neben- und Hilfsartikel;*
- d.) die fabrikmäßige Verwertung aller der bei der Erzeugung gewonnenen Neben- und Abfallprodukte, sowie die Verwendung der vorhandenen Einrichtungen zur Fabrikation aller Art;*

(Fortsetzung folgt)

Eine Zeitreise rund um den Atzenbrugger „Hauptplatz“

Folge 3

von Peter Haferl



Stichwort Post: Diese ging dann später wirklich ab und aus dem Postamtsgebäude ist nach der Schließung 2010 inzwischen ein Wohnhaus geworden, während die Postdienste zunächst vom Gasthof Anton Müllner in Moosbierbaum und danach ebendort von Petra Stich übernommen wurden. Derzeit betreut diese der Bau- markt Hannes Bayerl in

Eine Zeitreise rund um den Atzenbrugger „Hauptplatz“.

Die in den letzten Ausgaben begonnene Serie zum Atzenbrugger Schlossplatz setzen wir heute mit weiteren interessanten Erzählungen, Begebenheiten und Fotos fort. Das Bild oben zeigt dazu ein Postkartenmotiv aus den 60er Jahren.

Bis vor gar nicht so langer Zeit wurden ja tatsächlich noch Ansichtskarten mit Briefmarken verschickt, worauf die Grüße, Wünsche oder sonstigen Vermerke des Absenders für jedermann sichtbar waren. In Zeiten der heutigen „geheimen“ Chats fast undenkbar.

In den Achtzigerjahren war der Atzenbrugger Hauptplatz stets Treffpunkt für die Jugendlichen aus der Gemeinde und darüber hinaus. Dazu war im Bereich der heutigen Schlosszufahrt das „Jugendforum“ als Jugendtreff eingerichtet – mit Musikanlage, gemütlicher Einrichtung, Carrera-Autobahn und Tischtennistisch. Damals kamen die Jugendlichen meist mit dem Moped und da ging schon manchmal die Post ab.

Moosbierbaum.

Inzwischen sind im alten Posthaus Wohnungen entstanden. Nach wie vor aktiv ist aber das Wählamt im Obergeschoß – wenn auch dank der modernen Digitaltechnik räumlich etwas kompakter. Das Wählamt war früher vor allem Vermittlungsknoten für die Telefongespräche im Ortsnetz. Bis in die 70er Jahre war es auch so, dass nicht jeder Haushalt über einen „ganzen“ Telefonanschluss verfügte. Viele teilten sich eine Leitung in Form eines



Zwei echte Atzenbrugger Originale saßen fast jeden Tag auf dem Bankerl vor dem Postamt: Walter Scheuer und Hans Zischkin.

„Halbanschlusses“ oder „Vierteltelefons“, wo dann jeweils nur einer dieser Haushalte gleichzeitig telefonieren konnte.

Heute ist es genau umgekehrt: Während es kaum noch Festnetzanschlüsse gibt, sind in jedem Haus und in jeder Wohnung fast alle Haushaltsangehörigen über ein eigenes Handy bzw. „Smartphone“ erreichbar. Und es soll durchaus vorkommen, dass manchmal auch die hausinterne Kommunikation von Raum zu Raum übers Handy erfolgt – wenn auch meistens mittels WhatsApp oder anderen Messenger Diensten.

Genau hier kommt nun wieder unser altes Wählamt ins Spiel – es ist nämlich inzwischen auch der Knoten für Datenverbindungen und das „schnelle Internet“ der Telekom. Es kommt von Tulln mittels Glasfaser genau hier her. Wer innerhalb der Gemeinde den Vorteil hat, an das örtliche Glasfasernetz angebunden zu sein hat natürlich einen großen Geschwindigkeitsvorteil. So ändern sich die Zeiten.

Mit dem Postgebäude sind leider nur mehr Erinnerungen verbunden. So etwa jene an die langjährigen Postamtsleiter Antonia Fidi und Eduard Bauer. Diese waren damals hinter ähnlichen Glaskojen tätig, wie sie in den letzten Jahren durch Corona wieder modern geworden

sind. Der satte Klang des Poststempels ist so manchem noch in Erinnerung, oder die große und präzise Briefwage. Besonders aber auch



das „Postbankerl“, wo Walter Scheuer und andere Atzenbrugger des öfteren den damals beschaulichen Verkehr auf der Kremser Straße verfolgten.

Erhalten geblieben ist uns zum Glück aber unsere „Sparkasse“ bzw. ERSTE Bank als bislang eine der letzten in der Region. Sie wurde wie schon berichtet sogar kürzlich modernisiert, innen komplett umgebaut und ist nun sogar mit einem erweiterten Mitarbeiterstand tätig.

Auch zu diesem markanten Gebäude haben wir weitere Fotos erhalten, wie etwa diesen besonderen Schnappschuss aus den 1930er Jahren. Vor dem Eingang – damals noch seitlich in der Bahnstraße – steht das Puch Motorrad von Herrn Josef Haselmann.

Wenn man die große Uhr betrachtet: Wäre es möglich, dass dieser vielleicht in der Mittagspause beim damaligen Bankstellenleiter Karl Weber zu tun hatte? Wir werden es wohl nicht mehr erfahren.

Mehr über die Sparkasse von damals gibt es aber in unserer nächsten Ausgabe.

(Fotos Walter Westermayer, Archiv Dorferneuerung Atzenbrugg, zVg.)



EINE KURZE GESCHICHTE DER ZEIT

Ein Streifzug durch die Sitzungsprotokolle der Gemeinderatssitzungen im Jahre 1933.

von Anton Müllner

Fortsetzung des Sitzungsprotokolles vom Samstag, dem 18. März 1933.

6.) *Ansuchen um Subvention für Heimatmuseum in Tulln.*

Wird abgelehnt.

7.) *Der Kat. Gemeinde Weinzierl werden 30 S für Schotterfuhrwerk und zwar für 30 m³ bewilligt. Gemeinestraße von Weinzierl in die Schindelmühle.*

8.) *Anfrage des Hr. Gemeinderates Josef Seeböck wegen Durchführung der Ausspeisung für arme Schulkinder.*

Die Aktion wurde von der Gemeinde Trasdorf abgelehnt und der seinerzeitige Beschluß des Gemeinderates von Atzenbrugg wurde aus diesem Grunde nicht durchgeführt.

In der Gemeinde Trasdorf waren sie offensichtlich nicht so arm.

Sitzungsprotokoll der Gemeinderatssitzung vom Samstag, dem 8. Juli 1933.

Der Gemeinderat hat beschlossen:

1.) *Transformatorhaus Atzenbrugg. Es wird ein Baubetrag von 500 S bewilligt.*

2.) *Subvention Vespertrunk. Es werden 30 S bewilligt.*

3.) *Deutscher Schulverein. Subvention. Es wird eine einmalige Subvention pro 1933 bewilligt. von 20 S.*

4.) *Plakatierungsplätze. An den Häusern der Herren Ortsvorsteher bestimmte Stellen.*

Damals gab es sie noch, die Ortsvorsteher! Sie wussten am besten, wo die Dorfbewohner der Schuh drückt.

5.) *Der Vertrag mit dem Abdeckermeister ist auf 5 Jahre zu verlängern.*

Das Pauschalhonorar wird mit 150 S festgesetzt. Der Vertrag läuft ab 1./VII. 1933. Das Honorar ist jeweilig am 1. Jänner fällig.

Abdecker oder Schinder wurden jene Leute genannt, die die Kadaver entsorgten. Sie hatten meist außerhalb der Ortschaften ihre Behausung und ihre Gruben („Schindergruabn“).

6.) *Kameradschaftsverein Atzenbrugg. Ansuchen um Subvention.*

Es werden 25 S bewilligt.

Die nächste Sitzung des Gemeinderates von Atzenbrugg fand erst am Samstag, dem 14. Oktober 1933 statt.

1.) *Es wird zum Stellvertreter des Hr. Bürgermeisters der Herr geschäftsf. Gemeinderat Josef Grill bestimmt.*

Aus welchem Grund der Rücktritt von Vizebürgermeister Rudolf Richter erfolgte, ist aus dem Protokoll nicht ersichtlich. Er erschien jedenfalls im Jahr 1933 zu keiner Sitzung mehr.

2.) *Ein Erlaß des Amtes der n.ö. Landesregierung betreffend Ehrenbürgerrechts zur Kenntnis gebracht.*

3.) *Lustbarkeitsabgabe betreffend Tonkinos.*

Diese Abgabe wird vom 1. Oktober 1933 – 1. Oktober 1934 mit 250 S festgesetzt. ¼ 62.50 S

4.) *Verzinsung der Stromrückstände. 2 g pro S pro Monat.*

Jeder angefangene Monat ist als voller Monat zu rechnen.

Tritt mit 1 sofort in Kraft.

5.) *Die behördlich beauftragte Zählereichung wird zur Kenntnis genommen.*

6.) *Der Vertragsentwurf der „Newag“ wird nicht genehmigt.*

Sitzungsprotokoll der Gemeinderatssitzung vom Montag, 6. November 1933.

Anwesend die Herren:

Bürgermeister Josef Geier, Bürgermeister-Stellvertreter Josef Grill, die geschäftsführenden Gemeinderäte Josef Figl, Friedrich Haferl, Johann Haselmann, die Gemeinderäte Josef Bachinger, Alois Figl, Karl Herzog, Franz Kornherr.

Entschuldigt: -

Nicht anwesend: Josef Figl, Ferdinand Otlzberger, Josef Schmitzer, Johann Strobl.

Der Vorsitzende, Herr Bürgermeister Josef Geier, stellt die Beschlußfähigkeit fest, begrüßt die anwesenden Herren Gemeinderäte und erklärt die Sitzung für eröffnet. –

Der Gemeinderat hat beschlossen:

1.) *Herr Bundeskanzler Dr. Engelbert Dollfuß wird ob seiner unvergänglichen Verdienste um den Staat Österreich zum Ehrenbürger ernannt.*

Nur ein einziger Punkt, der aber die Abwesenheit der sozialdemokratischen Gemeinderäte erklärt. Männer mit Rückgrat!

Am Dienstag, dem 12. Dezember 1933 fand die letzte Sitzung des Jahres 1933 statt.

Der Gemeinderat hat beschlossen:

1.) *Voranschlag über die Einnahmen und Ausgaben im Jahre 1934. Wurde angenommen.*

2.) *Hundesteuer wird wie im Jahre 1933 festgesetzt.*

3.) *Schulkinderbeförderung von der Fabrik nach Heiligeneich werden 100 S bewilligt.*

4.) *Landw. Lehranstalt Tulln, Ansuchen um Subvention.*

Abgelehnt. 10 S bewilligt.

(Wird fortgesetzt)

Sie haben uns für immer verlassen ...



**Helga
Schindelbeck**
geb. Prerost

Reidling/
Moosbierbaum

* 14. 9. 1941 in
Wien
† 3. 5. 2022



**Leopold
Nacht**
Straßenbediensteter i. R.

Trasdorf,
Reidlinger Straße 6

* 20. 3. 1949 in
Tulln
† 8. 5. 2022



**Josef
Strohmayer**
Landwirt i. R.

Moosbierbaum,
Trasdorfer Str. 2

* 27. 1. 1940 in
Moosbierbaum
† 18. 5. 2022



**Aloisia
Martischnig**
geb. Zeiser

Heiligeneich,
Kremser Landstr. 16

* 24. 1. 1924 in
Wegscheid am Kamp
† 27. 5. 2022



**Elfriede
Sauprügl**
„Frieda“

Moosbierbaum,
Heiligeneicher Str. 1

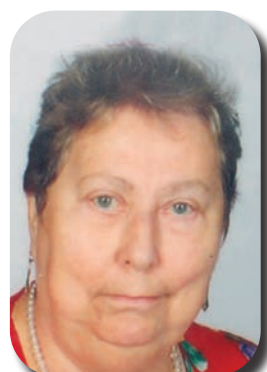
* 18. 5. 1948 in
Puchenstuben
† 6. 6. 2022



**Elfriede
Hager**
geb. Fantner

Erpersdorf/
Trasdorf Kolonie

* 28. 11. 1932 in
Krems
† 18. 6. 2022



**Maria
Babinsky**
geb. Nezwal

Klosterneuburg,
Tautendorf

* 3. 8. 1933 in
Wien
† 1. 7. 2022



**Gerlinde
Thalauer**
geb. Holzer

Trasdorf,
Korn gasse 6

* 2. 3. 1961 in
Mank
† 13. 7. 2022



Alte Häuser in Croatien